



Victoria Clark * Melissa Scott



ZU TISCH BEI DIKTATOREN

DIE LIEBLINGSSPEISEN
DER TYRANNEN

Aus dem Englischen
von Robert Brack

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Dictators' Dinners – A Bad Taste Guide To Entertaining Tyrants
bei Gilgamesh, London

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Unter www.heyne-hardcore.de finden Sie das komplette Hardcore-Programm.

Weitere News unter www.heyne-hardcore.de/facebook



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Copyright © 2015 Victoria Clark und Melissa Scott
Copyright © 2020 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Lektorat: Kirsten Naegele
Redaktion: Lars Zwickies
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,
unter Verwendung eines Motivs von www.titoville.com
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: Alfoldi, Debrecen
Printed in Hungary
ISBN: 978-3-453-27286-6

www.heyne-hardcore.de

INHALT

Vorwort	7
I. EUROPA	9
Josef Stalin, UdSSR	10
Benito Mussolini, Italien	16
Adolf Hitler, Deutschland	22
Antonio Salazar, Portuga	28
Francisco Franco, Spanien	34
Josip Broz Tito, Jugoslawien	40
Erich Honecker, Deutsche Demokratische Republik	46
Nicolae Ceaușescu, Rumänien	52
2. NAHER OSTEN	58
Saddam Hussein, Irak	60
Muammar al-Gaddafi, Libyen	66
3. AFRIKA	72
Hastings Kamuzu Banda, Malawi	74
Jean-Bédél Bokassa, Zentralafrikanische Republik	80
Idi Amin, Uganda	86
Mobutu Sese Seko, Kongo	92
Mengistu Haile Mariam, Äthiopien	98
Francisco Macias Nguema, Äquatorial-Guinea	104
Kwame Nkrumah, Ghana	110
4. ASIEN	116
Mao Zedong, China	118
Ferdinand Marcos, Philippinen	124
Pol Pot, Kambodscha	130
Saparmurat Nijasow, Turkmenistan	136
Kim Jong-il, Nordkorea	142
5. NORD- UND SÜDAMERIKA	148
Rafael Trujillo, Dominikanische Republik	150
François »Papa Doc« Duvalier, Haiti	156
Alfredo Stroessner, Paraguay	162
Fidel Castro, Kuba	168

VORWORT

In diesem Buch werden die schlimmsten Diktatoren des 20. Jahrhunderts aus einer ganz neuen Perspektive betrachtet, nämlich mit dem besonderen Blick auf ihre kulinarischen Obsessionen ...

Wer hätte gedacht, dass Adolf Hitler, obwohl er Vegetarier war, ein Faible für junge Tauben hatte, gefüllt mit Zunge und Leber? Oder dass Mussolini am liebsten rohen Knoblauch aß, den er sogar schüsselweise vertilgte? Hastings Banda, der asketische Herrscher von Malawi, ging nie aus dem Haus, ohne sich ein paar knusprige Würmer als Snack in seine Hosentaschen zu stopfen! Und Idi Amin – den man im Verdacht hatte, kannibalistischen Gelüsten zu frönen – verzehrte bis zu vierzig Orangen pro Tag. Hat der Kommunist Fidel Castro seinen Gästen wirklich beigebracht, wie man Hummer grillt? Und liebte Pol Pot tatsächlich nichts so sehr wie Kobra-Eintopf?

In diesem etwas anderen Geschichtsbuch, das gleichzeitig auch Fotoalbum und Rezeptsammlung ist, gehen wir nicht nur den Essgewohnheiten der Tyrannen auf den Grund, sondern beschäftigen uns darüber hinaus mit allem, was rund ums Essen sonst noch eine wichtige Rolle spielte: mit Tischgesprächen, Manieren, Verdauungsproblemen, häuslichen Angelegenheiten, Suchtproblemen, Krankheiten und ernährungspolitischen Maßnahmen. Sofern keine humanitären Gründe dagegen sprachen, haben wir die Lieblingsgerichte der Diktatoren mit Rezepten zum Nachkochen abgedruckt. Wo das nicht möglich war, sind wir auf eine naheliegende Spezialität ausgewichen.

Die vorliegende Zusammenstellung kann natürlich nicht alle Diktatoren des 20. Jahrhunderts berücksichtigen, das hätte zu weit geführt. Es fehlen zum Beispiel Enver Hodscha aus Albanien, Augusto Pinochet aus Chile, Ho Chi Minh aus Vietnam oder Gamal Abdel Nasser aus Ägypten. Bis auf den ehemaligen äthiopischen Präsidenten Mengistu, der heute im Exil in Simbabwe lebt, sind alle porträtierten Tyrannen verstorben.

Wir hoffen, dass unser Buch eine unterhaltsame und lehrreiche Lektüre darstellt und die Leser und Leserinnen mit einigen Geheimnissen exotischer Gerichte bekannt macht. Es zeigt uns, wie schmal der Grat ist, der den Menschen vom Ungeheuer trennt. Darüber hinaus ist nicht zu leugnen, dass alle hier vorgestellten Autokraten während ihrer Amtszeiten von zahllosen Politikern und Staatsmännern aus aller Welt anerkannt und hofiert wurden.

Victoria Clark und Melissa Scott





ZU TISCH BEI DIKTATOREN

JOSEF STALIN

1878 – 1953

Stalin war noch Schüler am Seminar für orthodoxe Priester in der georgischen Hauptstadt Tiflis, als er zum ersten Mal die Schriften von Lenin in die Hände bekam. Der pockennarbige junge Mann, dessen linker Arm kürzer war als der rechte, was von einem Kutschenunfall im Alter von zehn Jahren herrührte, schloss sich einer Untergrundgruppe an und überfiel Banken im Namen der Revolution. Dank seines Ehrgeizes und seiner Rücksichtslosigkeit gelang es ihm, in die Führungsriege von Lenins Bolschewiki aufzusteigen, der er bereits angehörte, als die Partei in der Oktoberrevolution 1917 die Macht eroberte.

Obwohl Lenin seine Genossen auf dem Sterbebett vor dem brutalen Charakter seines Ziehsohns gewarnt hatte, wurde Stalin 1924 zu seinem Nachfolger gekürt. Fortan verfolgte er gnadenlos alle Rivalen und festigte seine Herrschaft durch rigorose »Säuberungen« in Partei und Staatsapparat und ließ zahllose Schauprozesse durchführen. Auf sein Geheiß wurden während der Jahre des »Großen Terrors« 1,5 Millionen Menschen verhaftet und die Hälfte davon erschossen. Seine Maßnahmen zur Zwangskollektivierung auf Kosten der Kulaken führte zur großen Hungersnot 1932/33, die allein in der Ukraine 3,5 Millionen Menschen das Leben kostete. Er ließ zahlreiche Gefangenenlager in Sibirien einrichten, in denen tatsächliche oder vermeintliche Staatsfeinde unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten mussten, und ordnete die Deportation ganzer Volksgruppen nach Zentralasien an.

Unter seiner Herrschaft, die geschätzten 22 Millionen Menschen das Leben kostete, wurde die Sowjetunion von einem Agrar- in ein Industrieland umgewandelt. Nach dem Angriff der deutschen Wehrmacht im Juni 1941 mobilisierte er alle Kräfte im »Großen Vaterländischen Krieg« und konnte den Feind in einer verlustreichen Auseinandersetzung zurückschlagen. Aus dem Zweiten Weltkrieg ging die Sowjetunion als eine von zwei Supermächten hervor; entwickelte eine eigene Atombombe und sorgte für die Installation russlandfreundlicher kommunistischer Regierungen in den

Ländern Osteuropas. Wegen seiner Erfolge bei der Etablierung der sowjetischen Vorherrschaft in Asien und Osteuropa wird er noch heute von vielen russischen Nationalisten verehrt.

Stalins kulinarische Vorlieben sind wesentlich von den Spezialitäten seiner Heimat Georgien geprägt.

In der Küche des Kaukasus-Staats spielen Walnüsse, Knoblauch, Pflaumen und Granatäpfel eine wichtige Rolle. Die Weine der Region werden von den Georgiern als die besten der Welt gefeiert. Georgien hat eine lange Tradition der Gastfreundschaft. Dementsprechend waren festliche Gelage am Hof des Terror-Zaren Stalin praktisch an der Tagesordnung. Sein Nachfolger Nikita Chruschtschow sagte dazu einmal: »Ich glaube nicht, dass es jemals einen Herrscher mit vergleichbarer Verantwortung gab, der mehr Zeit damit verschwendete, üppige Abendessen und Trinkgelage zu veranstalten, als Stalin.«





Aber war das wirklich nur Zeitverschwendung? Die Supra, die typische georgische Festtafel mit ihren zahllosen Speisen, war die ideale Bühne für seine spezielle Art des tödlichen Machtspiels, durch das er jahrzehntelang seine Position festigte. Traditionell ist es in Georgien die Aufgabe des Tamada genannten Tischmeisters, für den entsprechenden Anlass spezielle Trinksprüche vorzubereiten. Durch die Länge seiner Eröffnungsrede wird der Alkoholenuss der Gäste anfangs noch weitgehend unter Kontrolle gehalten. Dann steigern sich die Ehrbezeugungen, und die Gläser werden immer häufiger gefüllt und leer getrunken. Jeder muss mitmachen, andernfalls würde er die Ehre des Gastgebers verletzen. Stalin lud seine Gäste gerne in eine seiner vielen Sommerresidenzen ein, vor allem in seine Datscha bei Kunzewo in der Nähe von Moskau. Trinkspiele wie »die Temperatur schätzen«, das Stalin besonders gern mochte, sorgten dafür, dass viele Gäste, die er dort bewirtete, früher oder später sturzbetrunk und kotzend durch den Garten taumelten.

Jugoslawiens Staatschef Tito versuchte Haltung zu bewahren, indem er sich in seinen Jackenärmel übergab, der tschechoslowakische KP-Führer Klement Gottwald hingegen lag irgendwann dem Diktator zu Füßen und bettelte darum, dass sein Land sich der UdSSR anschließen dürfe. Chruschtschow wiederum stellte nach einem dieser berüchtigten Abendessen fest, dass er ins Bett ge-

macht hatte. Im Sommer 1942 trank Winston Churchill, der berühmt für seine Trinkfestigkeit war, dermaßen viel von Stalins Lieblingswein, dem lieblichen roten Khvanchkara, dass er um drei Uhr morgens über Kopfschmerzen klagte.

Wenn Stalin zu einem »kleinen Imbiss« einlud, musste man damit rechnen, dass das Ganze in ein sechsstündiges Gelage ausartete, das erst um fünf Uhr morgens zu Ende ging. Sein Lieblingskoch war übrigens Spiridon Putin, der Großvater des heutigen russischen Staatspräsidenten Wladimir Putin. Stalin quälte und langweilte seine Gäste mit den immer gleichen Anekdoten und trug sie derart unflätig vor, dass sogar seine Tochter Swetlana sich für ihn schämte. Mitunter bewarf er seine Genossen aus dem Politbüro mit Tomaten. Auch das Schnippen von Brotkügelchen und peinliche kindische Scherze gehörten zu seinem Repertoire. Und wehe, man kam den Aufforderungen zum Vortragen eines Liedchens oder zum Tanzen nicht nach!

Gerüchten zufolge soll Stalin vergiftet worden sein. Aber man darf annehmen, dass schon ein ganz normales georgisches Abendessen im Kreise seiner engsten Freunde genügt hätte, um bei dem fünfundsiebzig Jahre alten Tyrannen einen Schlaganfall hervorzurufen.

SATSIVI

Für 6 Personen

Der Name dieses Gerichts bedeutet »Abgekühltes«, denn es wird traditionell lauwarm oder kalt serviert, in der Regel als Vorspeise.

1 Hühnchen, ca. 1,5 kg

700 g Walnüsse

5 mittelgroße Zwiebeln

4 Knoblauchzehen

2 Esslöffel Weißweinessig

1 Teelöffel Koriandersamen, gemahlen

1 Teelöffel Bockshornkleesamen, gemahlen

**1 gehäufte Teelöffel Ringelblumenblüte
(ersatzweise Kurkuma)**

**1 gehäufte Teelöffel kleine rote Paprika-
schoten**

½ Teelöffel Zimtpulver

5 Nelken, zermahlen

Salz

Das Huhn in einem Topf mit 2 Litern Wasser halb gar kochen, herausnehmen und auf einen Ofenrost setzen. Einen Teil des Fetts, das sich auf dem heißen Wasser abgesetzt hat, dazu benutzen, um das Hühnchen damit zu überziehen. Das Wasser nicht weggießen. Das Hühnchen nun bei 180° C im Ofen braten. Das fertig gegarte Huhn entbeinen und das Fleisch in mundgerechte Stücke zerteilen.

Die Zwiebeln hacken und 6 – 7 Minuten in dem abgeschöpften Fett schmoren.

Die Zwiebeln mit einem Handmixer oder in einem Mörser zu einer Paste zermahlen und in die Hühnerbrühe einrühren.

Walnüsse mit dem Mixer oder in einem Mörser zermahlen, Koriander, Bockshornklee, Ringelblume/Kurkuma, Zimt und Nelken hinzufügen und vermischen.

Die Knoblauchzehen mit der Paprika und dem Salz in einem Mörser zerreiben und diese Mischung sowie den Essig zu der Walnussmischung geben.

Den Rest der Hühnerbrühe langsam in die Mischung einrühren, bis sie eine sämige Konsistenz hat. Anschließend durch ein Sieb passieren.

Das Hühnchenfleisch in die Sauce geben und kurz erhitzen. Vom Feuer nehmen und abkühlen lassen. Lauwarm oder kalt servieren.







ZU TISCH BEI DIKTATOREN

BENITO MUSSOLINI

1883 – 1945

Der schon in jungen Jahren sehr beliebte und großspurige Benito Mussolini war der älteste Sohn einer Dorfschullehrerin, die eher konservativen Ideen anhing, und eines Schmieds, der als Sozialist politisch aktiv war. Er ging in verschiedenen kleinen Städten in der Emilia-Romagna zur Schule und verdingte sich anschließend als Wanderarbeiter in der Schweiz. Als er seiner Einberufung zum Militärdienst nicht nachkam, wurde er als Deserteur verurteilt. In der Schweiz erwachte sein politisches Interesse, er trat der Auslandsabteilung der Sozialistischen Partei Italiens bei und wurde Chefredakteur des Parteiblatts *Avanti!* Bald schon vermengte er marxistische Ideen mit nationalistischem Pathos und sozialdarwinistischen Ideen, wurde aus der Partei ausgeschlossen und gründete seinerseits 1921 die Faschistische Partei.

Flankiert von den Schwarzhemden, seiner Sturmtruppe, die zum großen Teil aus arbeitslosen Veteranen des Ersten Weltkriegs bestand, initiierte er im Oktober 1922 den spektakulären »Marsch auf Rom«. Wenig später ernannte König Viktor Emanuel III. ihn zum Ministerpräsidenten. Als jüngster Regierungschef, den Italien je gesehen hatte, verwandelte er das politische System in eine Diktatur und ernannte sich selbst 1925 zum »Duce«, Führer. Als glühender Nationalist wollte er an die glorreiche Vergangenheit Italiens, das alte Römische Reich, anknüpfen und setzte auf eine expansive kolonialistische Außenpolitik.

Nach der Besetzung von Libyen eroberten seine Truppen Abessinien (das heutige Äthiopien), annektierten Albanien, und zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ging Mussolini ein Bündnis mit dem nationalsozialistischen Deutschland und Japan ein. Aber aufgrund seiner strategischen Unfähigkeiten und des bröckelnden Rückhalts in der eigenen Bevölkerung wurde seine Position immer schwächer. Der Invasion Italiens durch die Alliierten 1943 wusste er nichts entgegenzusetzen, und seine eigenen Anhänger empfahlen dem König die Absetzung des Duce. Aus seiner anschließenden Internierung